



## Netzwerk regionaler Wirtschaftsvereinigungen und Institutionen Rhein-Neckar

### 1. NWI-Konferenz, 11. April 2006

Welche Bildung braucht die Wirtschaft in der Metropolregion Rhein-Neckar?

#### **„Wirtschaft ist eine kulturelle Angelegenheit“**

Bildung und Gesundheit sind die wichtigsten Themen der Informationsgesellschaft

„Die derzeitige Arbeitslosigkeit resultiert nicht aus einer zu hohen Produktivität. Deshalb wird uns die Arbeit auch nicht ausgesehen – sie wandelt sich lediglich.“ Erik Händler, Volkswirtschaftler und Buchautor war der Hauptreferent der Konferenz zum Thema „Welche Bildung braucht die Wirtschaft in der Metropolregion?“. Dazu hatte das Netzwerk regionaler Wirtschaftsvereinigungen und Institutionen Rhein-Neckar kurz vor Ostern ins Landesmuseum für Technik und Arbeit eingeladen. Neben Händler diskutierten Experten aus Wirtschaft, Bildung und Rhein-Neckar-Dreieck vor mehr als hundert Konferenzteilnehmern auf dem Podium.



Vor mehr als 100 Besuchern diskutierten Bildungsexperten aus Politik, Wirtschaft und Hochschule im Landesmuseum für Technik und Arbeit. Alle Fotos: Lucian Eisbein

Erik Händeler stützte seinen Vortrag auf die Theorie des russischen Volkswirtschaftlers Nikolai Kondratieff, der seine Theorie 1938 mit dem Leben bezahlte. Nach Kondratieff, der die Wirtschaft in lange Wellen (Wirtschaftsauf- und abschwung) einteilt, bilden allein produktivere Herstellungsverfahren den Grund für mehr Wohlstand. Je produktiver eine Gesellschaft also ist, desto besser geht es ihr. Wichtig dabei: Kondratieff sieht Wirtschaft nicht als rein monetäre Angelegenheit, sondern als kulturelle gesamtgesellschaftliche Angelegenheit.

Händeler fällt es nicht schwer, Beweise für die Gültigkeit der Kondratiefftheorie auch im Hier und Heute zu finden. Innovationen, so Händeler, würden nicht aus Spielerei vorangetrieben, sondern aus ökonomischer Notwendigkeit. „Als die Transportmittel im damaligen England knapp wurden, kam die Eisenbahn. Als die Informationsflut nach dem zweiten Weltkrieg kam, brauchten wir den Computer“. Und das mobile Telefon sei nur deshalb produktivitätssteigernd gewesen, weil es Informationen beschleunigt, nicht etwa weil es so viele Menschen mit Produktion und Handel beschäftigt.



**Erik Händeler, Volkswirtschaftler und Journalist bei der 1. NWI-Konferenz**

Mit Blick auf die Zukunft äußerte Händeler, dass Wohlstand sich heutzutage dann einstelle, wenn „Informationen richtig und effizient“ verwaltet werden. „Standortfaktor der Zukunft wird die Fähigkeit der Menschen sein, mit Informationen umzugehen.“ Deshalb wird sich Händelers Ansicht zufolge auch die Bildung ändern: „Es wird darum gehen, Informationen sinnvoll zu verknüpfen“.

Verfolgt man diesen Ansatz, so wird „Bildung“ in zweierlei Hinsicht zum Produktivitätsfaktor: Es wird mehr Menschen geben müssen, die „richtiges Lernen“ vermitteln und die Informationsarbeiter von morgen müssen lernen, mit ihrem Wissen produktiv umzugehen. Doch Bildung zu erlangen, so Händeler, sei teuer und aufwändig. Deshalb wehrten sich die Menschen gegen Neues. Alles, was erlernt wurde, solle eben morgen nicht wertlos sein.

In vielen Unternehmen, so Händeler, lasse sich feststellen, dass bis zu 80 Prozent der Zeit von Meetings und Vorstandssitzungen allein für die Selbstbehauptung der Teilnehmer draufgehe. Und die Dinge, die heutzutage in der Wirtschaft sehr viel kosten, sind nach Händeler „Mobbing und die innere Kündigung von Mitarbeitern, die nur Dienst nach Vorschrift machen“.

Die vielfach und richtigerweise eingezogenen „flachen Hierarchien“ bedeuteten nicht, dass es gar keine Hierarchien mehr gebe: Vielmehr werde die Wichtigkeit der Mitarbeiter von Projekt zu Projekt unterschiedlich hoch sein. „Es wird nicht mehr der Chef der Chef sein, sondern die Wirklichkeit wird der Chef sein“, prophezeit Händler. Gleichzeitig gehe es darum, die Menschen körperlich, seelisch und sozial gesund zu erhalten, damit sie produktiv bleiben könnten.

Dirk Niebel, der Vertreter der Politik auf dem Podium, will „den Bildungseinrichtungen die Freiheit geben, eigene Konzepte zu entwickeln.“ Schlechte Konzepte, von privaten wie von öffentlichen Bildungsträgern, hofft Niebel, würden von selbst verschwinden, wenn sie nicht konkurrenzfähig seien. Bei aller Liebe zum Föderalismus, so Niebel, plädiere er für bundesweit minimale Bildungsstandards. „Darum werden wir nicht herunkommen,“ gab sich Niebel überzeugt.

Professor Dietmar von Hoyningen-Huene brach eine Lanze für die deutsche Ausbildungslandschaft. „Noch nie ist an den Schulen so viel passiert wie nach dem PISA-Schock.“ Viele schulische Konzepte seien daraufhin stark verändert worden. Auch die Hochschulen seien längst keine Behörden mehr. In seiner eigenen Hochschule habe er durchgesetzt, dass nur noch jene Fakultäten Geld bekommen, die gut sind – schlechte Fakultäten erhielten weniger Geld. Beginnen müsse man allerdings mit der Bildung sehr früh: „Eltern muss die Bedeutung von vorschulischer Bildung klar werden“, forderte von Hoyningen-Huene.



**Das Podium der 1. NWI-Konferenz (v.l.n.r.): Prof. von Hoyningen-Huene, Dirk Niebel, Frauke Hess, Wolf-Dieter Lowack, Josef Stumpf.**

Der Projektleiter der Zukunftsinitiative Rhein-Neckar, Wolf-Rainer Lowack, betonte, dass „eine attraktive Bildung auch die Wirtschaft in die Region zieht“. Vielmehr als früher sei eine Region darauf angewiesen, „jungen und innovativen Nachwuchs zu

bekommen“. Zahlreiche Bildungsinitiativen im Rhein-Neckar-Dreieck würden gefördert und die Initiative „Explo“, ein interaktives Zentrum mit naturwissenschaftlichen Inhalten für Schüler in Heidelberg, würde demnächst auf die gesamte Region ausgeweitet. Die Rhein-Neckar-Region wolle sich künftig besonders um die frühkindliche Bildung und die Schnittstelle zwischen Schule und Beruf kümmern.

Wirtschaft muss nach der Ansicht des Bildungsexperten Josef Stumpf in der Schule anfangen. Stumpf erinnerte daran, dass es noch vor zehn Jahren verboten war, „jungen Leuten das Unternehmertum nahezubringen“. Heute dagegen suchten die Schulen händeringend nach Partnern in der Wirtschaft. „Warum sollen nicht ganze Klassen in ein Unternehmen zum Unterricht gehen?“, fragte Stumpf provozierend. Und weiter: Wenn wir in der Region jemand haben, der 40 Millionen Euro für ein Fußballstadion investiert, dann müssten doch auch 200.000 Euro für eine Bildungsinitiative vorhanden sein“.



#### **Netzwerken nach der 1. NWI-Konferenz**

Die 1. NWI-Konferenz wurde finanziell von der Unternehmensgruppe F+U, der Berufsakademie Nordhessen, der Knopf-Druckerei und vier NWI-Partnern unterstützt.

#### **Kontakt:**

Netzwerk regionale Wirtschaftsvereinigungen und -Institutionen (NWI)  
Internet: <http://www.nwi-rn.de/>

Christoph Ecken  
Telefon: 06221 / 895 30 83  
Telefax: 06221 / 895 30 89  
E-Mail: [cecken@t-online](mailto:cecken@t-online)

Josef Stumpf  
Telefon: 06221 / 13 890 – 0  
Telefax: 06221 / 13 890 - 20  
E-Mail: [jstumpf@bfk-consulting.com](mailto:jstumpf@bfk-consulting.com)